

Agenturen:

Santos: Manoel Evaristo do Livramento R.S. Antonio 7.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: F. Vollet.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller,
Rua do Hospicio N. 77.
Taubaté: José Maximiano de Carvalho.
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Abonnement:
Für 6 Monate. . 6\$000
„ 3 Monate. . 3\$000

Anzeigen
die gewöhnliche Zeile oder
deren Raum 50 Reis.

Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:

Rua 25 de Março 101 A.

Germania.

Mit dem illustrierten Sonntagsblatt: „Im häuslichen Herd“.

Deutsch-brasilianische Ausstellung in Porto Alegre.

Mit höchster Genugthuung können wir konstatieren, dass die gesammte brasilianische Presse der Provinz São Paulo ohne jede Ausnahme, indem sie das Rundschreiben des Präsidenten Florencio de Abreu e Silva bespricht, obengenannter Ausstellung ihre wärmsten Sympathien entgegenbringt. Sie erblickt in jenem Feste, welches die Industrie und der Ackerbau am 1. October in Porto Alegre feiern wird, den friedlichen Wettstreit zweier Nationen, welche auf diesem Wege innige Bande der Freundschaft mit einander knüpfen wollen. Die grössten Blätter der Provinz, wir nennen nur die „Provincia“, das „Jornal da Tarde“ und den „Correio Paulistano“, sprechen sich dahin aus, dass gerade eine solche Ausstellung und an solcher Stelle wie in Porto Alegre hervorgerufen, in erster Linie im Stande sei, dem Deutschen zu zeigen, dass das in fast allen Blättern Deutschlands verschrieene Brasilien denn doch so reich von Natur ausgestattet, mit so unendlich vielen Produkten gesegnet sei, dass es sich wohl der Mühe verlohne, einmal einen Blick hierher zu werfen. Sie meinen aber auch gleichzeitig, dass der brasilianische Besucher und Aussteller sehr bald erkennen wird, dass, wie Deutschland ein ganz respektable Abnehmer der Produkte Brasiliens sein kann, er auch mit seiner Industrie im Stande ist, in vielen Artikeln anderen Nationen eine erfolgreiche Konkurrenz zu machen. Und nicht nur das. In einem grossen Gesamtbilde wird der Brasilianer, dem bis dato nie die Gelegenheit dazu geboten war, alle jene Industrie-Erzeugnisse vertreten finden, welche zu besitzen eine Forderung der Jetztzeit ist. Manche Lücke wird er ausfüllen können und mit verhältnissmässig geringen Kosten manchen Artikel erwerben, der sich tausendfach für die Zukunft bezahlt macht. Und von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hält es die brasilianische Presse der hiesigen Provinz für ihre Pflicht, ihre Leser aufzufordern, mit den Produkten, welche sie erzeugen, die Ausstellung zu beschicken. Sie unterstützt das Rundschreiben des Präsidenten auf das Wärmste, lässt in dieser Angelegenheit jeden Partehader fallen, und hofft, für Aussteller sowohl als für Besucher, namhaften Gewinn.

Wir sind der Sache der Ausstellung stets sympathisch gewesen, und wenn auch eine übereifrige Opposition die ganze Angelegenheit als Privatspekulation hinzustellen suchte, wenn sogar der deutsche Konsul in Porto-Alegre, und zwar nachdem die Exposition nicht mehr rückgängig zu machen war, im Grossen und Ganzen nichtsagende Proteste gegen dieselbe erliess: Wir vermochten es nicht, irgend welchen Schaden, Skandal und was für liebenswürdige Worte auch gebraucht sein mögen, in der Ausstellung zu erblicken. Sehen wir ganz davon ab, dass eine solche Opposition, selbst wenn berechtigt, wenigstens nicht die Wege, die der Anstand vorzeichnet, verlassen durfte; sie hat eben, weil sie erst auftrat, nachdem der Grundstein zum Ausstellungsgebäude gelegt war, sich selbst den Stab gebrochen und trägt nur den traurigen Ruhm davon, einmal recht eklatant gezeigt zu haben, bis zu welchen Gehässigkeiten, ja Schimpfereien, sich Deutsche versteigen können, wenn es gilt, sich einmal aus diesen oder jenen persönlichen Gründen recht tüchtig herunterputzen zu können. Da ist dann natürlich kein Kalauer, und wäre er so alt wie Methusalem, zu schlecht, um seinem Grimme Luft zu machen; gewundert haben wir uns nur, dass die „auf der Höhe der Zeit stehende“ Kollegin „Allg. Deutsche Zeitung“ in Rio de Janeiro ihre Spalten dazu hergegeben hat, selbst derartige Schimpfereien nachzudrucken. Wenn nun schon einmal opponirt werden soll, dann doch lieber mit Gründen, als mit Schimpfworten und Grobschewitz.

Nun also, wir wissen nicht, ob die Ausstellung eine Privatspekulation ist oder nicht; das soll uns auch ganz gleich sein. Sie ist einmal da, und, wie die uns vorliegende Ausstellerliste zur Genüge beweist, sie wird eine solche sein, dass man sich ihrer hier so wenig wie in Deutschland wird zu schämen brauchen; 255 deutsche Firmen, darunter sehr viele von Weltruf, haben ihre Artikel bereits nach Porto Alegre gesandt, und was das Herz nur irgend begehren kann, von der einfachsten Stahlfeder bis zum kostbaren Conrertflügel, von der Roheisenbarre bis zur grossen landwirthschaftlichen Maschine, wird vertreten sein. Aber auch unsere Landsleute, welche in den Städten und Kolonien des Südens ihren Wohnsitz haben, rüsten sich, wie uns vielfache Nachrichten bezeugen, auf das Eifrigste, die Ausstellung mit den

Produkten der Industrie und namentlich des Landbaues zu beschicken. Sollten wir da zurückstehen? Gerade hier in São Paulo haben die Deutschen sehr viele Industriezweige in Händen, welche ganz beachtungswerthe Fabrikate liefern. Da ist die Hut-, Möbel-, Wagen-, Liqueurfabrikation u.s.w., welche sich überall sehen lassen kann, und welche auf einer solchen Ausstellung gewiss die grösste Beachtung erringen würde.

Können wir auch nicht darauf rechnen, grossen pekuniären Nutzen zu haben, wenn wir unsere Artikel ausstellen, so können wir doch unsern Landsleuten hüben wie drüben in erster Linie zeigen, dass die Deutschen der Provinz São Paulo es verstanden haben, sich der Konkurrenz von Franzosen, Engländern und Portugiesen gegenüber eine Achtung gebietende Stellung zu erringen. Grosse Kosten sind mit dem Ausstellen irgendwelcher Sachen nicht verknüpft und sind wir gern bereit, jede diesbezügliche Aufklärung zu geben.

Auch der Besuch der Ausstellung würde für manchen unserer Landsleute ein lohnender sein. Er könnte neue geschäftliche Verbindungen mit der alten Heimath anknüpfen, vielleicht bessere Bezugsquellen als die bisherigen kennen lernen und manchen Artikel erwerben, der seinem Geschäft Vortheil bringen könnte.

Alles besonders Wichtige, was die Ausstellung anbetrifft, werden wir zur besseren Informirung unserer Leser zur rechten Zeit bringen.

Politische Rundschau.

Der „Verein deutscher Studenten“ in Breslau hatte kürzlich bei Gelegenheit eines Festes ein Huldigungstelegramm an den Fürsten Bismarck gesandt. Der Reichskanzler beantwortete dasselbe folgendermassen: „Ich danke herzlich für Ihren freundlichen Gruss, an dem sich meine Hoffnung stärkt, dass der nationale Sinn der deutschen Jugend in Zukunft unserm Vaterlande den innern Frieden bringen werde, den die Vertreter der mit mir absterbenden Generation auf dem Boden des neu erstandenen deutschen Reiches nicht gefunden haben. von Bismarck.“

Den Leipziguern ist das ihnen schon längst in Aussicht gestellte Geschenk des kleinen Belagerungszustandes bereits zu Theil geworden. Die

FEUILLETON.

Violet.

(Fortsetzung.)

Fairfield sank zusammen, blutüberströut. Er war mehrfach getroffen. Entsetzt beugte sich Fred über den Sterbenden. Derselbe schlug die Augen noch einmal auf.

„Fort!“ flüsterte er fast unhörbar mit erlöschender Stimme, „retten Sie meine Tochter — mein Kind — es ist — vorbei mit mir!“

„Violet!“ schrie Fred auf, „o Gott! Violet!“ In der Erregung der letzten Minuten hatte er nicht an sie gedacht, jetzt erst erinnerte er sich der furchtbaren Gefahr, in der das schutzlose Mädchen schwebte, wenn sie diesen rohen, wüthenden Schaaren in die Hände fiel, die von allen Seiten in das Haus eindrangen. Hier war nichts mehr zu retten, er musste sich für sie erhalten. Mit einer Schnelligkeit, die nur die Todesangst verleiht, war er durch das Hinterzimmer gesprungen und durch ein Fenster in's Freie. Dann setzte er über die Fenz, den Wald zu gewinnen. Sie war auf der Insel — er hatte sie fortreiten sehen.

Hinter sich hörte er seinen Namen rufen, irrte er nicht, war es Kato's Stimme, aber er verminderte die Schnelligkeit seines rasenden Laufes nicht.

„Junger Massa toll vor Angst vor schwarze Herren,“ murmelte Kato. „Nicht schiessen, dummer Nigger!“ Damit schlug er einem Farbigen die Flinte aus der Hand, die derselbe schon auf Fred gerichtet hatte. „Massa Waldau gut!“ und in langen Sätzen folgte er dem Flihenden, seine Rufe von Zeit zu Zeit wiederholend.

„O golly, golly!“ rief er keuchend, „er nicht hören — da, springt in den Fluss!“

Fred hatte die Uferstelle erreicht, wo sonst die Boote zu liegen pflegten. Keines war da — sollten die schwarzen Teufel schon auf der Insel sein? Das Blut erstarrte ihm in den Adern bei diesem Gedanken. Ohne Besinnung stürzte er sich in die Fluthen, um schwimmend hinüber zu gelangen. Er bedachte nicht, dass er waffenlos war, er wollte sie retten oder mit ihr sterben. Kato sah ihm kopfschüttelnd nach.

„O Jemini, wie dumm! Kato ihm nach — guten Massa Waldau schützen vor schwarze Brüder.“

Den Säbel, den er trug, zwischen die Zähne nehmend, liess er sich in den Fluss gleiten und folgte mit kräftigen Stössen in der Spur des Deutschen. Drüben auf der Pflanzung tobte unterdessen der wilde Haufe, in unsinniger Zerstörungswuth seine Rache an den leblosen Gegenständen auslassend, zertrümmernd und vernichtend, was ihre Hände erreichen konnten. —

Wir müssen hier ein klein wenig zurückgehen, um uns erst einmal nach unserer Heldin umzusehen.

Auf der Rasenbank, da, wo sie einst mit Fred gesessen, lag Violet hingestreckt, das Haupt in die kleine Hand gestützt. Bittere Thränen der Reue und des Schmerzes rollten über ihre Wangen. Er ging — ging auf Nimmerwiedersehen und sie war es, die ihn fortgetrieben. Sie drückte die Hand auf das wild pochende eigensinnige Herz, das sie doch nicht meistern konnte, dem sie jetzt unterlag. O, nur noch einmal wollte sie ihn sehen, einmal noch seine Stimme hören, seine Verzeihung erleben für das, was sie ihm angethan, ihm sagend, dass sie nicht so schlecht, so herzlos sei,

wie sie sich ihm gegenüber gezeigt, noch einmal ihn bitten, ihrer nicht in Groll zu gedenken.

Würde er ihr glauben — ihr, die ihn so oft getäuscht? „Nein, nein!“ rief es in ihr, „zu spät — zu spät durch eigene Schuld!“ Sie schlug die Hände vor das Gesicht und schneller rieselten die Thränen durch die zusammengepressten Finger hindurch, hinab auf die Blumen, die zu ihren Füssen blühten.

Was war das!? Ein Geräusch wie vom Brechen trockener Zweige unter Männerritten! Wenn er es wäre — wenn er käme, sie noch einmal zu sehen! Sie sprang auf — Hawkins stand mit höhnischem Lächeln vor ihr. Sie starrte ihn einen Augenblick wie einen Geist an; er erwiderte den Blick, die Arme auf der Brust gekreuzt, mit triumphirendem Gelächter.

„Unerwartet, schöne Miss, nicht wahr? Vielleicht auch unerwünscht? Sie haben nicht gehofft, mich so bald wiederzusehen?“

„Was — was soll das, was wollen Sie von mir?“ stammelte Violet, erschreckt durch den Ton und Gesichtsausdruck des Pflanzers.

„Sie, meine schöne, liebenswürdige Miss — in der That, nur Sie!“ Er trat einen Schritt auf sie zu.

„Zurück!“ rief Violet erschreckt, „berühre Sie mich nicht — noch einmal, was wollen Sie von mir?“

„Noch immer so spröde?“ lächelte sarkastisch der Kreole, der sich an dem Entsetzen seines Opfers weidete. „Sie müssen etwas liebevoller sein, wenn ich mich Ihren Wünschen fügen soll. Ich denke, in einigen Tagen kann ich Sie um den Finger wickeln, mein Schatz!“

sächsische Regierung, von der früher die Rede ging, dass sie von der Beglückwünschung der zweitgrössten Stadt des Landes mit dem Ausnahmezustande nichts wissen wollte, hat in ihrem Sprechorgan, dem „Dresdener Journal“, eine Rechtfertigung der Massregel versucht, die weniger durch das, was sie sagt, als durch das, was sie verschweigt, von Interesse ist. Denn das wird der offiziöse Artikelschreiber doch wohl nicht voraussetzen, dass das Publikum in und ausser Leipzig seine positiv gelegenen Behauptungen für baare Münze nimmt. Von dem angeblichen starken Zuzuge Berliner und Hamburger Ausgewiesener, von den mysteriösen Vereinen, welche unter „unschuldig klingenden Namen“ an der Untergrabung der bestehenden Gesellschaftsordnung arbeiten, von der revolutionären Thätigkeit der Umsturzpartei, welche Faktoren zusammengenommen die öffentliche Sicherheit bedrohen sollen, hat man in Leipzig bislang noch nichts gewusst und wenn der sächsische Regierung durch einen freundschaftlichen Wink von Berlin plötzlich diese Erleuchtung gekommen ist, so wird die öffentliche Meinung diesen Sprung gewiss nicht mitmachen. Es ist notorisch, dass in Leipzig erst eine einzige Uebertretung des Sozialistengesetzes stattgefunden hat und zwar durch Verbreitung verbotener Schriften. Alle übrigen bisher gegen dortige Sozialisten angestregten Prozesse haben lediglich den Eifer der Polizei, „Entdeckungen“ zu machen, nachgewiesen; die Entdeckungsobjekte waren aber beim besten Willen nicht zu beschaffen. Was man mit der Verhängung der Massregel will, liegt freilich auf der Hand: man glaubt noch vor Beginn der Reichstagswahlen die Organisation der Socialdemokratie zerstören zu können, indem man Leipzig mit dem kleinen Belagerungszustand bedenkt. Die Ausweisungen derjenigen Personen, von welchen eine angebliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu erwarten ist, werden nicht auf sich warten lassen und Sorge und Noth werden wiederum in zahlreichen Familien ihre Einkehr halten. Vielleicht besinnen sich die Betroffenen auf die Tröstung des hoffnungsvollen Sohnes, in welchem jüngst der Vater Reichskanzler zum Volke herabstieg, die Tröstung, „dass der kleine Belagerungszustand der — Hundesperre vorzuziehen sei.“

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, sind an 19 Bewohner Leipzigs (darunter an Bebel, Liebknecht, Hasenclever, Hädlich, Nauert, Fink, Burkhardt) Ausweisungsbefehle ergangen. Ebenso sind von der königlichen Amtshauptmannschaft 14 Personen aus Vorstadtdörfern aus dem amtshauptmannschaftlichen Bezirke ausgewiesen worden. Die Ausgewiesenen haben binnen drei Tagen die Stadt und den Bezirk zu verlassen, und gilt die Ausweisung „zunächst“ auf die Dauer eines Jahres.

Ein Kommando vom Eisenbahnregiment wurde kürzlich nach Hannover beordert, um beim dortigen Militärinstitut, woselbst von der ganzen deutschen Kavallerie, mit Ausnahme der beiden bayrischen Armeecorps, Offiziere und Unteroffiziere komman-

dirt sind, Uebungen im Zerstören von Schienengeleisen und Telegraphenleitungen vorzunehmen. Da die Kavallerie im Falle eines Krieges sofort in das zu okkupierende feindliche Land vorgestossen wird, so muss dieselbe auch verstehen, Eisenbahnen und Telegraphenleitungen schnell unbrauchbar zu machen. Zu diesem Zweck führen die Unteroffiziere der Kavallerie Dynamitpatronen mit sich, die durch einfaches Anlegen an die Schienen mittelst einer Zündschnur entzündet werden und hierdurch sowohl Schienen als Schwellen auseinanderwerfen und eine Strecke also für den Moment vollständig zerstören und unbrauchbar machen. — Um Telegraphenleitungen zu zerstören, werden, da das Umhauen der Stangen viel Zeit erfordert, man auch vielleicht später dieselben noch im eigenen Interesse benutzen kann, sogenannte Steigeisen mitgeführt, die es ermöglichen, schnell improvisirte Leitern durch Einschlagen in die Stangen herzustellen, um dann den Drath abzuhaufen.

Der Bundesrath hat den Vertrag mit Hamburg genehmigt. Hamburg hat darauf den Anschluss auf Grund des Art. 34 der Verfassung beantragt, und dieser Antrag ist sogleich angenommen worden. Die Ausschüsse für Zölle und Steuern, Handel und Verkehr und für Rechnungswesen sind beauftragt, Vorschläge wegen des Vollzuges zu machen.

Das Unfallversicherungsgesetz ist vom Bundesrath abgelehnt worden.

Die französische Presse feierte am 30. Mai den 250sten Jahrestag der „Gazette de France“, des ältesten Journals der Welt, welches am 30. Mai 1631 durch Theophraste Benandot, Arzt und Geschichtsschreiber, gegründet wurde. Die erste Nummer derselben enthielt Notizen aus allen Ländern Europas, seltsamer Weise mit Ausnahme Frankreichs. Das Blatt erschien damals einmal pro Woche mit 4 Quartseiten und später in Octav.

In Paris macht eine Veruntreuung, welche alle bisherigen Grossthaten auf diesem Gebiet weitaus übertrifft, allgemeines Aufsehen. Einem Beamten der Osteisenbahn soll es nämlich gelungen sein, Werthpapiere im Betrage von 4 Millionen Francs sich widerrechtlich anzueignen! Derselbe hatte sehr bedeutende Summen in Papieren unter Händen und bediente sich zur Ausföhrung seiner Unterschleife falscher Stempel und Blanquets, die er selber anfertigte, wodurch ihm die Fälschung von Schriftstücken mehrere Jahre hindurch ermöglicht wurde. Die Person des Schuldigen ist noch nicht in den Händen der Justiz. Die Verhaftung befürchtend, verliess er vor einigen Tagen seine Wohnung unter Zurücklassung eines Schreibens, wonach er sich auf dem Kirchhofe Père Lachaise am Grabe seiner Mutter das Leben nehmen wollte. Man folgte nun seiner Spur, fand aber am angegebenen Orte nur einen Spazierstock, der dem unredlichen Beamten gehörte und von ihm gewissermassen als Beweis, dass er wirklich auf dem Père Lachaise gewesen, dort zurückgelassen war.

Ein Verlust im Betrage von 1,900,000 Francs ist dem Handlungshause Dolfus, Mieg & Co. in Paris von einem seiner Angestellten zugefügt worden. Der Thäter, ein geborener Stuttgarter Namens Emil Doerr, war im Alter von 20 Jahren als Kommis in dieses Haus eingetreten und bekleidete, nachdem er 19 Jahre in dem Geschäft thätig gewesen, zuletzt die Kassierstellé. Seine Einkünfte gewährten ihm die Mittel zu einer behäbigen Existenz. Er besass ein Landhaus, wo er auf grossem Fusse lebte, hielt drei Domestiken und konnte sich jede Ausgabe erlauben. Seit April schöpfte man Verdacht bezüglich der Redlichkeit des Doerr. Um seine Schuld zu konstatiren, wurde ein gewiegter Agent der Kriminalpolizei im Einverständniss mit den Chefs des Handlungshauses dazu ausersehen, scheinbar als Kommis in dem Hause zu fungiren und in dieser Rolle den Verdächtigen zu beobachten. Derselbe gewann bald das Vertrauen des Doerr und nahm an allen Zerstreungen desselben Theil. Bald kam er dahinter, dass Doerr Schriftstücke fälschte und wildes Börsenspiel trieb. Anlässlich eines Wortwechsels zwischen Doerr und einem gewissen Courtaux, einem früheren Notar, entdeckte er auch, dass Letzterer Doerr's Mitschuldiger war und ausserdem noch eine ziemlich grosse Anzahl anderer Komplizen von Doerr's Verbrechen Vortheil zog. Letzterer wurde nun verhaftet und gestand, dass er vor acht Jahren mit einer Unterschlagung von 80,000 Frs. angefangen habe und im Laufe der Zeit bei seinen immer mehr anwachsenden Ausgaben bis zu der horrenden Summe von 1,900,000 Fr. gelangt sei. Wie der Betrug ausgeführt ist, erfährt man noch nicht. Dass so ungeheure Betrügereien Jahre lang unentdeckt bleiben konnten, entschuldigt man mit dem riesigen Vermögen des Hauses, an 60 Millionen Francs.

Die Uebergabe der von der Türkei an Griechenland bewilligten Territorien ist ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle erfolgt. Die griechischen Truppen besetzten Punta und Aria am 6. v. M. unter grossem Jubel der christlichen Bevölkerung.

Aus Athen wird gemeldet: Durch königliche Ordonnanz vom 30. Mai d. J. ist dem General Türri auf Grund eines bereits im Jahre 1869 zwischen Kammer und Regierung vereinbarten Gesetzes die Concession zur Durchstechung des Isthmus von Korinth ertheilt worden.

Notizen.

Gomes Cardim. Dieser beliebte und bekannte Musikdirektor hat einen neuen Beweis seiner edlen Gesinnung gegeben.

Als er von der Gründung und den philanthropischen Zwecken des Sklaven-Emanzipationsvereins „Luiz Gama“ hörte, offerirte er seine werthvolle Mitwirkung und versprach, im Einverständniss mit der Verwaltung des genannten Vereins ein grosses Concert zu arrangiren, dessen Ertrag der Kasse dieses Vereins zu Gute kommen soll.

„Unverschämter! Mir gegenüber diesen Ton?“ rief Violet, an allen Gliedern zitternd. „Feigling, einem schutzlosen Mädchen gegenüber!“

Hawkins lachte spöttisch auf.

„Genug, Miss, der leeren Worte! Folgen Sie mir! Keinen Widerstand! Sie sind in meiner Gewalt.“

„Ha! Nichtswürdiger!“ schrie Violet auf, jetzt erst die ganze Gefahr ihrer Lage erfassend. „Berühren Sie mich nicht, nicht lebend reissen Sie mich von dieser Stelle!“ Sie fuhr mit der rechten Hand unbemerkt zwischen die Falten ihres Kleides.

„Keine Ihrer beliebten Spässe,“ sagte Hawkins finster, „das Blättchen hat sich gewendet. Folgen Sie mir, oder soll ich Gewalt brauchen? — Teufel! was ist das?“

Von der Pflanzung hörte man einen einzelnen Schuss, dann viele zugleich, gefolgt von einem Geheul aus hundert Kehlen.

„Damnation!“ knirschte der Kreole. Die Schwarzen sind los! Jetzt ist keine Zeit zu verlieren — fass zu, O'Nelly!“

Der Irländer hatte sich unbemerkt in den Rücken Violet's geschlichen. Blitzschnell warf er ihr ein Tuch über den Kopf, während Hawkins ihre beiden Hände packte. Ein kurzes erbittertes Ringen entstand. Violet wehrte sich mit dem Muthe der Verzweiflung, aber ihre schwachen Kräfte erlahmten den beiden Männern gegenüber. Ungeachtet ihres Sträubens fühlte sie sich emporgehoben und schon gab sie sich für verloren, als es in den Büschen krachte und eine Person auf dem Schauplatz erschien, die Niemand erwartet hatte.

Es war Fred. Triefend von Wasser sprang er wie ein gereizter Tiger mit einem kurzen gellen-

den Laut der Wuth auf Hawkins zu und warf ihn mit einem wild geföhrten Faustschlag zur Seite. Das Plötzliche, Unerwartete des Ueberfalls veranlasste selbst den Irländer, seine Beute fahren zu lassen, um sich auf den Angreifer zu stürzen. Hawkins stiess einen Fluch aus, als er zur Seite taumelte. Schnell wie der Blitz aber hatte er sich gefasst; die beiden Männer starrten sich einen Moment mit tödtlichem Hass in die Augen.

„Ha, deutscher Hund,“ schrie Hawkins schäumend, „wieder in meinem Wege? Da, nimm dies!“

Er hatte ein langes Bowiemesser gezogen und stürzte auf Fred zu.

Dieser wendete sich seitwärts, den Stoss zu pariren — das Messer traf ihn am Oberarm und riss ihm denselben bis zur Schulter auf, während er, durch die Wucht des Anpralles aus dem Gleichgewicht gebracht, stolperte und in die Knie sank. Zum zweiten Male hob sich die blitzende Waffe, diesmal zum tödtlichen Stosse. Da knallte ein Schuss.

Der Pflanzler stiess einen unartikulirten Laut aus, ein rother Fleck wurde an seiner Schläfe sichtbar, er taumelte und schlug schwer zur Erde nieder. Violet stand, den rauchenden Revolver noch in der Hand, bleich wie eine Todte, ein konvulsives Zittern lief durch ihre Glieder, die Schusswaffe entfiel ihrer Hand, und: „Fred! Fred!“ rief sie schluchzend, sich in seine Arme werfend, „verlasse mich nicht, ich habe ja Niemand mehr auf der Welt als Dich!“

Die letzte Scene war in solcher Schnelligkeit vorübergegangen, dass der Irländer nicht im Stande gewesen, einzugreifen. Er stiess eine grässliche Verwünschung aus.

„Die Schwarzen los — der Kreole todt! Jetzt

gilt's die eigene Haut, schnell nach dem Boot!“ und wie eine Schlange verschwand er im Gebüsch.

Allein ein unerwartetes Hinderniss stellte sich ihm in den Weg, gerade als er im Begriff war, sich des Fahrzeuges zu bemächtigen. Ein schwarzer Kopf hob sich aus dem Wasser, dem ein dunkler Körper folgte.

„Hoho!“ rief Kato, „rother Irländer will fort, wir brauchen Boot selber, Kindchen! Kato hat schwimmen müssen, kann weisser Schuft auch schwimmen — da! hopsa!“

Der herkulische Neger fasste den Aufseher, ehe dieser im Stande war, sich zu wehren, um den Leib, hob ihn wie eine Feder in die Luft und warf ihn mit gewaltigem Schwunge in den Fluss.

„So — da schwimm!“ rief er lachend, als er sah, wie der Irländer von der starken Strömung unaufhaltsam flussabwärts getrieben wurde, „sag' farbigen Brüdern in Napoleon Gruss von Kato — hahaha!“

Darauf schlich er sich behutsam näher, warf einen Blick auf Violet und Fred, setzte sich ruhig auf den Boden nieder, den Säbel auf den Knien, und murmelte befriedigt: „All right. Jetzt guter Mass Fred sicher — Kato halten Wache!“

Fred hatte Violet, die halb ohnmächtig an seinem Halse hing, zur Rasenbank geföhrt. Er fühlte nicht den Schmerz seiner Wunde, achtete nicht das rinnende Blut — er hielt sein Glück, sein Leben fest umschlungen im Arm — ein Leben, das er vor der tiefsten Schmach gerettet. Violet lag krampfhaft schluchzend an seiner Brust, ihr stolzer Muth war gebrochen unter der Wucht der letzten Schläge. Sie batte noch den Geliebten auf der Welt, für den sie Alles geopfert, dem sie angehören wollte und für ewig.

Englische Bahn. Vorgestern erlitt eine der feststehenden Maschinen der Drathseilbahn an der Serra eine Beschädigung, wodurch der Zug sich um einige Stunden verspätete. In hiesiger Stadt hatte sich in Folge dessen sogleich das Gerücht von einem grossen Unglücksfall mit Verlust von Menschenleben verbreitet.

Cantarcira e Esgotos. Die Direktion erhielt ein Telegramm von London, welches meldet, dass die für die Herstellung von Wasserleitungen und Abzugskanäle bestimmte Anleihe von 1200 Contos abgeschlossen sei.

„O Agricultor Progressista.“ In Rio erscheint unter diesem Titel eine neue Wochenschrift, von welcher uns die Nr. 1 zugesandt wurde. Der „Agr. Pr.“ übernimmt die Aufgabe, alle auf die ökonomische Gesetzgebung, Statistik, finanzielle und internationale Politik, die Handels- und Industriebeziehungen mit den verschiedenen Märkten, sowie auf die Einwanderung bezügliche Fragen etc. zu behandeln, und wünschen wir diesem löblichen und nützlichen Bestreben für das Wohl und die Entwicklung des Landes besten Erfolg.

Rio. Die englische Telephon-Compagnie in Rio hat im Despaschantensaale der dortigen Alfandega eine Telephonstation etablirt, damit die Inporthäuser und Trapichen mit ihren Despaschanten stets in Verbindung bleiben. Gewiss sehr bequem und praktisch.

Bonds mit Dampf-Betrieb. Die Companhia S. Christovão in Rio stellte Versuche mit einer von den Verein. Staaten bezogenen Lokomotive an, doch soll dieselbe nicht den an sie gestellten, für den städtischen Betrieb erforderlichen Bedingungen genügt haben.

Campinas. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag brachen Diebe in das Haus der Sra. Amelia Mesquita de Carvalho, welche gerade abwesend war, und stahlen Geld und Werthsachen im Betrage von 3 Contos de Reis.

Privatpost. Von Espirito Santo da Boa Vista wird geschrieben:

Nachdem die Bewohner von Bom Successo sich vergeblich an die Regierung um Errichtung einer Postagentur an diesem Orte gewendet, haben sich dieselben durch Einrichtung einer Privatpost geholfen und einen Agenten ernannt, welcher die Postsachen nach hier überbringt und von hier abholt.

108 Jahre. In S. José do Picú (Minas) starb am 26. v. M. der Dekan des Klerus der Provinz, Victor Custodio Ribeiro, do Carvalho, im Alter von 108 Jahren.

Von der Pflanzung her scholl das rohe Toben der siegreichen Rotte. Dunkel lag über dem weiten Urwalde und den plätschernden Wassern, eine hohe Feuersäule allein erleuchtete das wilde Bild und warf ihren Widerschein auf die glitzern- den, spielenden Wellen des Flusses. Da dröhnte ein dumpfer, tiefer Ton aus der Ferne her. Schwarz und unförmlich kam es herangerauscht, mit glühenden Nüstern, Flammen und Feuerfunken ausspeiend, ein gewaltiges Ungethüm. Der Strom schäumte und sprudelte in seiner Spur, als es mit unnatürlicher Schnelligkeit daherschoss. Dann hörte man ein durchdringendes Knirschen am Uferande — es stand. Kurze Kommandoworte folgten — das Geräusch vieler Stimmen.

Gleich darauf knatterte eine prasselnde Salve und „Hurrah Arkansas!“ erscholl es aus hundert kräftigen Männerkehlen, und „Hurrah Arkansas!“ wiederholte das erschreckte Echo im lauten Wiederhall.

„Die Arkansasmänner,“ murmelte Kato betrübt, „arme schwarze Brüder verloren — und Kato kein Deputirter!“ Er warf verächtlich den Säbel in die Wellen und setzte sich stumm zu den Füßen seiner Herrin nieder.

„Gerettet!“ flüsterte Fred, die Geliebte fester an sich pressend, „gerettet und für mich!“

Das kurze Kampfgetümmel war verstummt. Nur noch vereinzelt hörte man den Knall der Schüsse aus den Feldern herüber. Kein wildes Toben, keine Hurrahrufe mehr. Nur noch abgerissen und gedämpft drang der Ruf einzelner fechtender Gruppen durch die stille Nachtluft, das Stöhnen der Wuth, der Todesschrei der Fallenden. Tiefer senkte sich die Feuergarbe, über'm Wald aber erhob sich die Mondesscheibe in voller Pracht. Unbekümmert um das wilde Treiben da unten lächelte sie mit ihrem milden Lichte herab auf die Scenen von Mord, Blutvergiessen und Verwüstung, wie sie herabgelächelt hatte auf das armselige Menschengeschlecht seit tausend und abertausend Jahren.

(Schluss folgt.)

Der Obstbau in Deutschland.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass die Lust und Liebe zu dem Obstbaue während der letzten Jahrzehnte innerhalb der grösseren und kleineren Staaten ziemlich allgemein angeregt worden ist, die Kenntnisse, die dazu erforderlich, durch Wort und Schrift und Beispiel verbreitet werden, und die Erfolge hiervon mannigfach zu Tage treten. Durch ein rühmliches Vorbild haben namentlich Württemberg und andere südliche Staaten einen wesentlichen Anstoss zu einem allgemeinen Betriebe des Obstbaues gegeben. Viele treffliche — populäre und wissenschaftliche — Schriften eines Diel und Liegel, eines Oberdieck (Jeinsen) und Lucas (Reutlingen), Jäger (Eisenach) und Lauche (Potsdam), F. Fürst (Frauendorf) und Fietelmann (Breslau), Medicus (Hofgeisberg) und Engelbrecht (Braunschweig), Lämmerhirt (Dresden), Link (Lahr) u. s. w. haben nach allen Seiten hin die nöthige Anweisung zum Obstbaubetriebe zu verbreiten gesucht. Nach und nach sind viele Vereine in's Leben gerufen worden, die die Förderung dieses Kulturzweiges sich angelegen sein lassen. Alljährliche Ausstellungen zeigen die erfreulichsten Fortschritte, tragen zur richtigen Benennung älterer und neuerer Sorten bei, arbeiten auf richtige Sortenwahl für die verschiedensten Landstriche und Temperaturverhältnisse, Lagen und mannigfache Bodenbeschaffenheit hin. — Je redlicher und umsichtiger, je wohlmeinender diese Unternehmungen und Veranstaltungen bisher gewesen sind, desto bedauerlicher ist es, dass während des letzten Jahrzehnts für den Obstbau Deutschlands die grössten Hemmnisse, die härtesten Schläge, je nach den verschiedenen Gegenden, eingetreten sind. So erfroren während des Winters 1870/71 in Sachsen und Thüringen die schönsten Anpflanzungen von Kirschen- und Pflaumenbäumen. Aehnliches wiederholte sich im Dezember 1875. Immense Verluste betrafen zufolge des Winters 1879/80 die Obstbaubesitzer besonders im südlichen Deutschland, worauf ein Spätfrost im Mai die herrliche Blüthe, die sich im Norden einstellte, mit einem Schlage fast allgemein vernichtete. Allein im Kreise Unterfranken, Königreich Baiern, hat man den Schaden an erfrorenen Fruchtbäumen und Rebstöcken auf 20 Millionen Mark berechnet. Gleiche Verluste betrafen Baden und die Rheingegenden. Diesen Ausfall zu ersetzen, die entstandenen Lücken zu ergänzen, dazu gehört der Aufwand grosser Summen, der Fleiss vieler Hände, viel Ausdauer und eine lange Zeit. Nach diesen vielen und schweren Kalamitäten innerhalb weniger Jahre hoffte mancher Baumzüchter und Besitzer auf den Anbruch einer neuen, besseren Zukunft für sich und seine Pflanzlinge. Leider ist diese mit dem gegenwärtigen Jahre für manche Gegenden und Lagen Deutschlands nicht eingetreten. Eine ungewöhnlich anhaltende milde Temperatur von von 4—9 Gr. (R.) Wärme während des Dezembers weckte das Leben, setzte den Saft der Bäume in Bewegung, worauf dieser nebst den gefüllten Zellen durch 20—24 Grad Kälte im Januar plötzlich erstarrte. Die Folgen hiervon sind an vielen, namentlich tief- liegenden Orten, in weithin sich erstreckenden Strichen nur zu sichtbar. Aeltere und jüngere Bäume sind völlig erfroren, andere an den weichen und festen Theilen schwer erkrankt; unzählbare Knospen sind vernichtet und die aufgebrochenen Blüten sind zum grössten Theile fruchtlos abgefallen. Ein Glück, dass sich neben also hart betroffenen Gegenden wiederum andere finden, denen diese schweren Verluste erspart worden sind. Mögen den erwähnten trüben Jahren und Vorgängen bald bessere, lohnendere folgen, und den Bewohnern Deutschlands in einem ungestörten Gedeihen des Obstbaues Quellen reicher Erträge sich eröffnen, und dies um so mehr, je mehr der Ausgaben jährlich zu decken sind.

W. P.

Vermischtes.

Das verunglückte Testament. In Berlin liess neulich der Kaufmann N. einen Notar rufen, mit dem Verlangen, sein Testament aufzusetzen, da er krank sei und zu Bette liege. Der Verlangte erschien in dem bezeichneten Hause und fing an, das Testament auszuarbeiten. Plötzlich wurde heftig an die Thür gedonnert und Jemand verlangte Eintritt, und obwohl der Kranke sich heftig dem widersetzte, trat jene Person doch ein und rief aus: „Dieser, der das Testament machen lässt, ist nicht der Kaufmann N., denn N. ist bereits vor 6 Stunden gestorben.“ Und wirklich wurde die Leiche des Kaufmannes N. in einem anderen Zimmer angetroffen und der falsche Testator wurde fest genommen. Er war ein Verwandter des Kaufmann N., welcher ein Codicil

zu dem hinterlassenen Testament fügen wollte, in welchem er sich selbst als Universalerben einsetzen wollte. Der Verstorbene hinterlässt ein beträchtliches Vermögen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 30. Juli. Gestern wurden mit Ablauf der Legislaturperiode die Kammern geschlossen. Durch ein Dekret wird die Neuwahl der Deputirten auf den 21. August angeordnet.

Paris, 28. Von Capstadt wird gemeldet, dass der vom General Roberts eingesetzte Emir vergeblich gegen die andern Thronprätendenten gekämpft hat. Nahe bei Candahar hat ein bedeutendes Gefecht stattgefunden, wobei die Truppen des Emir vollständig geschlagen wurden und ganze Regimenter mit Sack und Pack zum Feinde übergingen.

Diese Vorgänge haben die besondere Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf sich gezogen und man glaubt, dass eine längere Dauer dieses Zustandes eine neue Intervention Englands zur Folge haben werde, dessen Interessen hierbei sehr bedroht sind.

Versteigerungen.

Mittwoch den 3. August, 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, Rua do Imperador 37, Beginn der Versteigerung eines umfangreichen Waarenlagers: grosse Quantität conservirter Früchte aller Art, indischer Thee, Massas de tomates, Weine in Kisten, Bitter, Angustura, grosse Portion Kerzen, Rauchtakab in Rollen, Reis, Speiseöl, Macaroni, Portwein, Cognac, Wermuth, Corinthen, franz. Liqueure, Strohhüte, kleine und grössere Kelchgläser, verschiedene andere Sorten Gläser, engl. und anderes Bier, Schiesspulver, Patronen, Schrot, Messer etc.

Grosse Quantitäten verschied. Sorten Weine in Fässern, Kümmel, Pfeffermünze, Weingeist, Liqueure, Madeira- und Bordeaux-Wein, Cognac; ferner Drogen und Essenzen, Packpapier, Besen, Zwiebeln, etc., leere Fässer, Filtrirmaschine, Korkmaschinen etc. etc.

Donnerstag d. 4. Fortsetzung der Versteigerung Rua do Imperador 37.

Freitag d. 5., 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, Rua Direita 33, Versteigerung einer grossen Partie verschiedener hocheleganter Mobilien, Pianos, Krystall, Figuren von Bronze etc.

Sonnabend d. 6. August, Mittags 12 Uhr, wird im Auftrag der Liquidanten der Firma Dulley, Miller & Brunton das grosse an die engl. Bahn grenzende Industrie-Etablissement im District Pary, mit allen Maschinen und Utensilien, dazugehörigem Terrain etc., meistbietend versteigert.

Briefkasten.

HH. Ztlw. & Schk. Wird besorgt.
Hrn. B. Vllt. in Piracicaba. Brief erh.
Hrn. Wlfabg. in Santos. Erhalten. Anbei das Gewünschte.

Handel und Schiffahrt.

Kaffee. Santos, 1. August.

Zufuhr am 30.	133,175 Kil.
„ seit dem 1.	2,849,491 „
Vorrath	32,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 1. August.

1. Sorte Gut	4\$630—4\$770	pr. 10 Kilo.
1. » Ordin.	3\$000—3\$800	do.
2. » Gut	2\$930—3\$130	do.

Verkäufe am 30. 13,010 Sack. Vorrath 140,000 Sack.

London 22 $\frac{3}{8}$ d. Bankpapier.
Paris 420 reis do.
Hamburg 519 rs.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Ville de Bahia, von Havre, den 2. Aug.
Tagus, von Southampton, d. 2.
Graf Bismarck, von Bremen, d. 3.
Paranaguá, von Hamburg, d. 3.
Guadiana, vom Laplata, d. 4.
S. José, von Rio, d. 6.

Abgehende Dampfer:

Tagus, nach dem Laplata, d. 3.
Guadiana, nach Southampton, d. 6.
Paranaguá, nach Hamburg, d. 7.
Memnon, nach Newyork.
Ville de Bahia, nach Bordeaux.



Deutscher Turnverein

in São Paulo.

Zu dem am nächsten Sonnabend den 6. August stattfindenden

BALL

wird hiermit eingeladen und um zahlreiche Beteiligung ersucht. Eingetretener Umstände halber wird derselbe indess nicht, wie auf den bereits verschickten Einladungskarten angegeben, bei Hrn. Ravache, sondern **im Skating-Rink**, in der Rua Alegre, abgehalten.

Das Comité.

Der Advokat

ANTONIO AUGUSTO BITTENCOURT

hat seine Wohnung und Bureau **Rua do Ouvidor N. 34** und ist zu sprechen zu jeder Tageszeit.

Gesucht wird ein

Korbmacher

für Geschlagen-Arbeit, bei **Gerth & Co.**, Rio de Janeiro, Rua dos Ourives N. 64.

Die Reise von S. Paulo nach Rio wird vergütet.

Ein deutscher Gärtner

bereits viele Jahre in Rio und seit Kurzem in dieser Provinz in Blumen-gärten hauptsächlich beschäftigt, sucht Stellung sowohl um neue Gärten einzurichten, sowie um alte zu verbessern. Kennt und vermehrt alle gangbaren Pflanzen.

Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Dr. MATTHIAS LEX
 praec. Arztl. Operateur und Augenarztl.
 besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Theresza Nr. 5.
 Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.
 Für Unbemittelte gratis.

GESUCHT

wird ein tüchtiger

Töpfer

zur Fabrikation von weisem Geschirr (Louça branca).

Offerten beliebe man bei den Wurst-fabrikanten Gebrüder Zimmermann am Markt oder in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Ich suche einen

Hausknecht.

Frederico Krueger,
 Rua do Ouvidor 19.

ZEITSCHRIFTEN-AGENTUR

von

RICHARD MATTHES

Rua do Hospicio 71, Rio de Janeiro.

Mit dem 1. October beginnen nachstehend genannte illustrierte Zeitschriften einen neuen Jahrgang. Ich bitte meine verehrten seitherigen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung der Abonnements und empfehle mich allen Denen, die etwa neu hinzutreten wollen, ganz angelegentlichst, indem ich die regelmässigste Lieferung zusichere.

	Preis für Rio.	Preis incl. Porto für die Provinzen
Buch für Alle (vertheilt bis Heft 23)	Rs. 9\$000	10\$000
Daheim (Nr. 40)	9\$000	10\$000
Illustrierte Welt (Nr. 46)	9\$000	10\$000
Ueber Land und Meer (Nr. 40)	14\$000	15\$000
Illustrierte Familienzeitung (Nr. 38)	6\$000	7\$000
Neueste Moden	5\$000	5\$000
Modenwelt (vertheilt bis Nr. 19)	6\$000	6\$000
Neues Blatt mit Moden	9\$000	9\$000
Dasselbe ohne Moden	8\$000	8\$000
Hausfreund, von Wachenhusen	9\$000	9\$000
Der Schalk (vertheilt bis Nr. 144)	10\$000	11\$000
Hausschatz	9\$000	9\$000
Romanbibliothek, von Hackländer (verth. bis N. 40)	8\$000	8\$000
Bibliothek der Unterhaltung. Gebunden	10\$000	12\$000
Salon	12\$000	13\$000
Romanzeitung, von Janke	12\$000	13\$000
Westermann's illust. Monatshefte	12\$000	14\$000
Nord und Süd	20\$000	22\$000
Deutsche Rundschau	20\$000	22\$000
Kleine Leute	7\$000	8\$000
Aus allen Welttheilen	12\$000	13\$000

RICHARD MATTHES.

Eine Patent-Hand-Falzziegel-Press

ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Frederico Krueger**, Rua do Ouvidor N. 19.

HOTEL SCHILLER

gegenüber dem Bahnhof

PIRASSUNUNGA

Der Eigenthümer genannten Hotels erlaubt sich, die Herren Reisenden resp. Familien auf sein auf's Beste eingerichtete Hotel aufmerksam zu machen.

Bei vortrefflicher Küche, geräumigen Zimmern mit guten Betten findet man hier bei mässigen Preisen die aufmerksamste Bedienung.

Ausserdem sind den ganzen Tag über warme Speisen à la carte zu haben.

LEOPOLD SCHILLER
 PIRASSUNUNGA.

FÜR BIERBRAUER!

Eine grosse Sendung von

MALZ, HOPFEN

und

KORKEN

von vorzüglicher Qualität ist eingetroffen und wird zu billigsten Preisen abgegeben bei

Alfredo Camposampiero

68 - Rua do Carmo - 68
 SÃO PAULO.

Eine neue Sendung

frische Butter aus Santa Catharina

sowie ausgezeichnete **CANNINHA**

ist angekommen

Rua da Esperança 58.

Geräucherten Speck

per Kilo 1\$000, empfehlen

Gebrüder Zimmermann

am Markt.

Eine Frau

er bietet sich zum Scheuern und Waschen. Näheres Rua Ouvidor N. 19.

Abonnements-Erneuerung

und Bestellung auf nachstehend verzeichnete

Zeitschriften,

deren **erste** Nummer des neuen Jahrganges 1881 bis 1882 Ende September d. J. erscheint, werden bis Mitte August erbeten.

	pr. Jahrg.	6\$000
Moden, neueste	6\$000	
Modenwelt	6\$000	
Illustr. Chronik der Zeit	6\$000	
Neues Blatt (mit Moden)	8\$000	
Buch für Alle	10\$000	
Daheim	10\$000	
Hausfreund	8\$000	
Hausschatz	8\$000	
Roman-Bibliothek	8\$000	
Illustrierte Welt	10\$000	
Ueber Land und Meer	14\$000	
Salon	12\$000	
Romanzeitung	14\$000	
Westermann's Monatshefte	16\$000	
Nord und Süd	20\$000	
Rundschau	24\$000	
Aus allen Welttheilen	14\$000	
Neues Blatt	8\$000	
Allgemeine Familienzeitung	8\$000	
Musikalische Gartenlaube	10\$000	
Kleine Leute	8\$000	

Angeführte Preise gelten für hier und werden Bestellungen gegen Vorausbezahlung entgegengenommen. Nach aussen tritt Porto-Zuschlag ein und geschieht die Versendung für Rechnung und Gefahr des Adressaten.

Um geneigten Zuspruch bittet **Paul Eberlein.**

Gemüse- und Gärten-Ländereien.

Bei der Station S. Bernardo, längs der Englischen Bahn, verkauft man Terrain-Loose von 50 Meter bei 100 Meter, zu 100\$000.

Auf Wunsch werden grössere Stücke ausgemessen.

Reflektanten wollen sich gefälligst an Fr. Bournier, Oekonom der Gesellschaft Germania, Rua do Ouvidor N. 58, wenden.

Lebensmittelpreise v. S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$000—5\$500	15 Kil.
Reis	7\$000—9\$000	50Litr.
Kartoffeln	6\$000—7\$000	» »
Mandiocamehl	2\$560—\$—	» »
Maismehl	3\$500—\$—	» »
Bohnen	5\$000—\$—	» »
Mais	2\$560—\$—	» »
Stärkemehl	6\$000—\$—	» »
Hühner	\$600—\$800	Stück
Spanferkel	3\$000—\$—	»
Käse	\$—	»
Eier	\$320—\$—	Dutzd.

Post in S. Paulo.

Für nachfolgende Personen liegen Briefe auf der Post:

Registrierte Briefe:

Vom 30. Juli: G. Sydow & Co.
 Vom 31. Juli: Ernesto Julio Ritter.
 Victor Nothmann & Co.

Portopflichtige Briefe:

Vom 1. Aug.: Charles Busch. M. Fürstenau. Dietrich Heneknecht.

Gewönl. Briefe (Post restante):

Vom 29. Juli: Marie Lange.
 Vom 31.: Frederico M. J. Heuckeroth. Jacob Kramer Schlepall. A. Schimmelpfennig. Fernando Schäppi. Karl Kramer. William Krause. Carl Schulz. Heyland & Co.

Vom 1. Aug.: Franz Thielmann. Frederico Borghoff. Hermann Franzé. Rüdge & Steidl.

Vom 2. Aug.: Daniel Nedge.

Druck und Verlag von G. Trebitz.